

Die Fortsetzung

»Was ist, wenn Viktoria ihn auch belogen hat?

Was ist, wenn seine Tochter gar nicht mehr am Leben ist, wenn Viktoria ihn das nur glauben machen wollte, um sich seiner Treue und Hilfe zu versichern?«, schießt es mir durch den Kopf.

Einen kurzen Moment überlege ich, ob ich ihm das tatsächlich sagen soll - entschieße mich dann aber dazu, den Gedanken vorerst für mich zu behalten.

Diesen kleinen Funken Hoffnung, der diesen Mann im Moment zu tragen scheint, wollte ich nicht gleich wieder löschen.

Schweigend sitzen wir uns nun gegenüber und starren sein Handy an. Doch es liegt noch immer stumm auf meinem Bett.

Es scheint fast so, als wolle es uns verhöhnen, uns verspotten.

Zwischendurch leuchtet es kurz auf - doch die heiß ersehnte Nachricht von seinen Kollegen bleibt aus.

Ich sehe, wie der Mann jeden zweiten seiner Blicke diesem Gegenstand widmet.

Immer wieder greift er danach, nimmt es hoch in seine zitternde Hand, drückt auf den Knopf, der das Display startet, und schaut nach, was das Telefon aufblinken lassen hat.

Und jedes Mal wird er aufs Neue enttäuscht.

»Nur ein neues W-Lan Netzwerk gefunden«, murmelte er vor sich hin, als er es das letzte Mal aufgehoben und gestartet hatte.

Langsam und widerwillig hatte er es zurück, vor sich, auf das Bett gelegt.

Viele Tränen waren ihm dabei seine Wangen herunter gekullert.

Seine große Hoffnung droht zu zerbrechen.

Ich vermute, dass er kurz davor steht, durchzudrehen.

Denn, als er seine Hand wieder hebt, um sie in seinen Schoß zu legen, fällt mir auf, dass es nicht mehr nur seine Hand ist, die zittert, sondern sein ganzer Körper, der unaufhaltsam bebt.

Es wirkt, als würde er bitterlich frieren, doch in meinem Krankenzimmer ist es warm - fast zu warm.

Und obwohl ich nicht genau weiß, was ich für diesen Mann empfinden soll - ob es Verachtung für seine Morde, Dankbarkeit für mein Leben oder Hass ist - so gibt es doch ein starkes Gefühl, das ganz klar heraussticht.

Jetzt gerade tut er mir einfach nur leid.

Ich kann nicht anders.

Ich bitte ihn aufzustehen, und sich hier neben mich aufs Bett zu setzen.

Dann nehme ich ihn in den Arm und halte ihn fest.

Seine Tränen durchnässen mein Krankenhausleibchen und lassen es stellenweise durchsichtig erscheinen, bis wir plötzlich beide erschrocken zusammenzucken und er sich ruckartig aus meiner Umarmung löst.

Die Tür zu meinem Krankenzimmer hatte sich geöffnet.

Lisa war hereingekommen.

»Was ist hier los? Komme ich ungelegen? Ist es euch lieber, wenn ich später noch mal wieder komme?«, hatte sie gefragt, als sie in unsere verdutzten Gesichter sah.

»Nein, komm nur rein. Wir haben uns nur ein wenig erschrocken, als die Tür aufging,« gebe ich als Antwort zurück.

»Leider gibt es immer noch nichts Neues von seinen Kollegen, denn bis jetzt haben sie noch nicht wieder angerufen«, fahre ich in bedrücktem Ton fort.

»Das tut mir leid!«

Mit diesen Worten setzt Lisa sich ebenfalls auf mein Bett und streichelt dem Mann sanft über die Schulter.

Wir beide spüren, dass das Beben dieses Mannes Stück für Stück nachlässt, dass er sich wieder zu fangen scheint.

Auch seine Tränen versiegen allmählich.

Dann geschieht es endlich.

Das Display seines Mobiltelefons leuchtet auf.

Ein Foto von einem etwas rundlichen Gesicht, welches lächelnd ein frisch gezapftes Kölsch in die Kamera hält, erscheint.

Mirko steht darunter in großen, weißen Buchstaben geschrieben.

Beinahe hätte er Lisa vom Bett geworfen, so schnell war der Mann aufgesprungen und hatte nach dem Handy gegriffen.

Erneut zittert er am ganzen Leib.

»Hallo M ... M ... Mirko«, begrüßt er stotternd den Anrufer am anderen Ende der Leitung.

»B ... B ... Bitte sag mir. Habt ihr was Neues herausgefunden? Sind es schlechte Neuigkeiten? I ... I ... Ich muss es wissen! Bitte Mirko! Nun rede schon!«

Einen Augenaufschlag lang ist es totenstill in meinem Krankenzimmer.

Dann drückt der Mann endlich die Freisprechtaste seines Handys und wir lauschen gespannt den Worten von Mirko.

»Keine Sorge! Ich glaube, ich habe gute Neuigkeiten für dich«, hören wir Mirko sagen.

»Wir haben vielleicht eine brauchbare Spur!

Es gab da früher mal ein Tanzlokal im nördlichen Teil von Köln, das tatsächlich den Namen Rampenlicht getragen hat.

Es war eher in den Kreisen der oberen Zehntausend bekannt und wurde gern von Stars und Sternchen besucht.

Dieses Lokal ist aber schon lange geschlossen und das Gebäude quasi verwaist.

Jedoch wollte vor Kurzem einer der Nachbarn das Gesicht eines jungen Mädchens in einem der Fenster im Obergeschoss gesehen haben.

Natürlich sind die Kollegen dem Hinweis des Nachbarn gleich nachgegangen - konnten aber, außer ein paar offenen Dosen und ein paar leeren Flaschen, nichts Auffälliges finden.

Ich habe mir den Bericht mal geben lassen und ihn mir durchgelesen.

Darin steht, dass die Ermittlungen eingestellt wurden, weil man vermutete, dass ein Obdachloser sein Lager für den Winter dort aufgeschlagen haben könnte.

Man vermutete weiterhin, dass der Nachbar sich verguckt haben müsse und es der Obdachlose gewesen sei, dessen Gesicht er im Fenster gesehen hatte.

Da dies aber ein anderer Bezirk ist, haben wir davon nichts erfahren.

Erst jetzt, nachdem wir deine Geschichte und die Fahndung herausgegeben haben, haben uns die Kollegen davon berichtet.

Dazu kommt, dass sich vor ein paar Minuten wieder der Nachbar bei der Polizei gemeldet hat.

Dieses Mal will er laute Schreie eines Kindes aus dem Gebäude gehört haben.

Da wurden die Kollegen natürlich sofort hellhörig und haben sich gleich mit ein paar Streifenwagen auf den Weg gemacht.

Wir wollten jetzt ebenfalls dorthin fahren.

Allerdings dachte ich, dass du bestimmt mitkommen willst.

»D ... D ... Das will ich auf jeden Fall!

Danke Mirko!

Wann seid ihr hier, um mich abzuholen?«

»Wir stehen schon unten auf dem Parkplatz und warten auf dich.«

Kaum hatte Mirko den Satz beendet, stürmte der Mann auch schon, ohne ein weiteres Wort, aus dem Zimmer.

Kein tschüss, kein bis bald, kein gar nichts.

Nur drei Schritte hatte er gebraucht und war verschwunden.

Jetzt sitzen Lisa und ich wieder alleine in dem Zimmer.

Es ist eine unangenehme Situation, irgendwie peinlich und beschämend.

Wir beide starren uns an, wissen aber nicht, worüber und ob wir überhaupt miteinander sprechen sollen.

Irgendwann senken wir beide unseren Blick auf den Boden.

Ich spüre, wie mein Kopf binnen Sekunden die Farbe wechselt, wie mein Gesicht anfängt zu brennen und knallrot anläuft.

Zum Glück steht Lisa in diesem Moment auf, um sich einen Kaffee zu holen.

»Möchtest du auch eine Tasse Kaffee haben?«, höre ich zwar ihre Stimme, kann ihr aber nicht darauf antworten.

Ich nicke nur stumm.

Anschließend schaue ich ihr nach, wie sie den Raum verlässt.

»Verdammt noch mal. Was ist nur los mit dir?

Entscheid dich endlich, ob du ihr noch eine Chance gibst oder eben nicht.

Warum fällt dir das so schwer?«

Die Gedanken überschlagen sich in meinem Kopf.

»Was ist, wenn sie das nächste Mal länger arbeiten muss oder sich alleine mit Freundinnen trifft? Wirst du dich nicht jedes Mal fragen, in wessen Armen sie liegt?

Kannst du ihr das Gewesene überhaupt jemals verzeihen?«

Aber irgendwie ist da auch ein Gefühl, was ich von früher her kenne.

Ein schönes Gefühl, ein vertrautes Gefühl.

Ein Gefühl, das man vielleicht nicht direkt als Liebe bezeichnen kann, das aber trotzdem mehr ist, als eine normale Freundschaft.

»Doch reicht es für einen Neuanfang aus? Reicht es aus, um mit dieser Frau wieder eine glückliche Beziehung führen zu können?

Sie hat ja eigentlich alles, was ich mir bei einer Frau wünsche.

Sie ist lieb, hat Anstand, behandelt Menschen mit Respekt, ist total verkuschtelt, kann kochen, ist humorvoll und sieht wahnsinnig süß aus.«

»Wer sieht süß aus und ist humorvoll?«, reißt mich plötzlich eine vertraute Stimme aus meinen Gedanken.

Erschrocken blicke ich zu ihr hoch.

In beiden Händen hält sie jeweils einen Becher mit dampfendem Kaffee.

Sie lächelt und hält mir eine Tasse hin.

»Du!«, entgegne ich ihr knapp und greife nach eben dieser Tasse und stelle sie auf das Tischchen neben meinem Bett.

Dann spüre ich sie wieder.

Ich spüre Lisas zarte feuchte Lippen auf den Meinen.

Kurz zucke ich zurück, halte inne.

»Oh, bitte. Das ... das tut mir leid. Ich wollte nicht ...«, stottert sie los, doch schon lege ich ihr sanft meinen Zeigefinger auf ihren Mund und bedeute ihr, jetzt still zu sein.

Anschließend greife ich in ihren Nacken und ziehe sie zu mir aufs Bett.

Sie stolpert beinahe und hätte fast ihren Kaffee auf mir verschüttet, doch sie kann sich im letzten Moment noch fangen und die Tasse neben meine auf das Tischchen stellen.

Sofort suche ich nach ihnen, ihren Lippen.

Als ich sie finde, bricht ein neues Feuerwerk in mir aus.

Die Zündschnur war noch nicht erloschen.

Sie hatte die ganze Zeit über noch geknistert, das weiß ich jetzt.

Ich hatte es nur ignoriert, tief in mir vergraben und verdrängt.

Doch jetzt - jetzt in diesem einen, diesem so schönen Augenblick, brennt sie ab und zündet den Feuerwerkskörper, der den ganzen Himmel hell erleuchten sollte.

Innig, voller Leidenschaft, begierig schlängeln sich unsere Zungen umeinander.

Sie scheinen, die Vergangenheit, all das Gewesene auslöschen zu wollen - so wild tanzen sie um einander herum.

Es ist wie früher, als wir uns kennenlernten.

Das alte Gefühl ist wieder da.

Wir können es spüren und wir beide beschließen, es dieses Mal nicht wieder zu vergessen, sondern es stattdessen, so oft es nur geht, aufs Neue zu entfachen.

Ob dieser Entschluss tatsächlich funktioniert, wird die Zukunft zeigen.

Fürs Erste jedenfalls wurde ich kurz darauf aus dem Krankenhaus entlassen.

Trotzdem führte mein täglicher Weg eine Zeit lang dorthin zurück.

Denn es wurde an jenem Tag noch eine Person in dieses Krankenhaus eingeliefert, eine Person, die ich nach all diesen Geschehnissen nur zu gern kennenlernen wollte.

Tag für Tag ging ich sie besuchen, schaute ihr zu, mit welcher Kraft sie sich ihren Weg zurück ins Leben erkämpfte - so lange, bis wir beide gemeinsam das Krankenhaus endgültig verlassen durften.

Diese Person war das kleine süße elfjährige Mädchen mit dem schönen Namen ...

Annelene.

ENDE